Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **7 (1925)**

Heft 28

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen / zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Erscheint jeden Samstag.
Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postscheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffregebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 28 — Aarau, 11. Juli 1925 — VII. Jahrgang

Erster Internationaler Wohlfahrtskongreß in Wissingen.

Von M. L. Schumacher.

Mit Stolz darf es uns Frauen erfüllen, daß dieser bedeutungsvolle Kongreß, der vom 20.—26. Juni in Holland tagte, sein Zustandekommen ursprünglich der Initiative einer Frau verdankt. Die Französin, Mlle. de Montmort, ergriffen von den brennenden Problemen industrieller Fürsorge, hatte im Juli 1922 führende Persönlichkeiten auf diesem Gebiete zu einer ersten internationalen Zusammenkunft auf ihr Schloß Argeronne (Normandie) eingeladen. Die Notwendigkeit und Bedeutung solcher internationaler Fühlungnahme hatte sich damals so stark geltend gemacht, daß ein Interimskomitee zur Vorbereitung und Einberufung eines ersten internationalen Kongresses in Wissingen gebildet wurde. 18 Länder waren dieser Einladung gefolgt mit zusammen 150 Vertretern, worunter auch die Schweiz mit 14 Vertretern. Das internationale Arbeitsamt hatte ebenfalls zwei Vertreter entsandt.

In Wissingen kam es dann auch zur Konstituierung einer **„Internationalen Vereinigung zum Studium der menschlichen Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen in der Industrie".** Aus zahlreich anwesenden Frauen bedeutete die Wahl der schwedischen Fabrikinspektorin, Miß Heßelgreen, zur Präsidentin der Vereinigung eine große Freude. Eine besondere Freude wurde unserer Schweizerdelegation noch durch die Annahme ihrer Einladung zu teil, das Sekretariat nach Zürich (Hauptbureau Schweizer Verband Volksdienst) zu verlegen und den nächsten internationalen Kongreß 1928 in der Schweiz abzuhalten.

Der Rückblick auf die Wissinger Kongreßwoche ergibt eine solche Fülle des Stoffes, daß nur einige der wesentlichsten und interessantesten Referate hervorgehoben werden können. Verzichtet werden muß darum auf eine nähere Besprechung der sehr interessanten Rapporte der 18 vertretenen Länder. In überraschender Weise taten sie dar, wie die Probleme der industriellen Wohlfahrt sich überall in ähnlicher Weise stellen: Fragen der Fabrikgesetzgebung und ihrer Durchführung, der Fabrikhygiene, der Volkserziehung, der Berufsbildung und Berufsertüchtigung, der Arbeitsethik und des Bewußtseins der Verantwortung des wirtschaftlich Stärkeren und kulturell höher Stehenden gegenüber dem wirtschaftlich Schwachen und kulturell Primitiveren. Interessant zu hören, wie das Angreifen der Probleme und Lösungsversuche in einigen Ländern, so in hervorragendem Maße in den angelsächsischen, von privater Initiative aus ging und erst nach Bildung der öffentlichen Meinung das Gesetz ihr folgte, während andere Staaten alles vom Gesetz erwarteten. Außerordentlich eindrucksvoll gestalteten sich die Berichte über die Probleme des fernen Ostens, wo sich in den letzten zwei Jahrzehnten die Zustände wiederholt haben, wie sie vor 100 Jahren in Europa geherrscht: Eine ländliche verarmte Bevölkerung, die hereinströmt in die Fabriken — diese nun aber ausgerüstet mit Maschinen des 20. Jahrhunderts — ohne Gesetze, die die Arbeitszeit, die Kinder- und Frauenarbeit, die Fabrikhygiene regeln, infolge ihrer Unbildung und Wehrlosigkeit preisgegeben dem einheimischen und fremden Unternehmer, der oft schon 5½jährige Kinder in seinen Spinnereien selbst in Nachtschichten verwendet. Haben auch die letzten Jahre das Verbot der Kinderarbeit unter 10 Jahren gebracht — als erste gesetzliche Regelung, so bleibt doch ein Dunkel darüber, was eigentlich in den Fabriken sich abspielt. Die Berichterstatterin, eine ehemalige englische Fabrikinspektorin, gab erschütternde Bilder von dem, was sie auf Gängen durch Fabriken und Spitäler gesehen hatte und rief im Namen der heute noch fast schutz- und wehrlosen Fabrikarbeiterschaft Chinas das abendländische Gewissen auf: Es möchten alle, die als Unternehmer hinausgingen in den fernen Osten, nicht nur die neuen Maschinen und Arbeitsmethoden mitnehmen — sondern auch die Wertung des Arbeiters als Mensch, nicht als Produktionsfaktor.

Mit diesem Appell war auch das Zentralproblem des Kongresses in den Vordergrund gerückt worden: Was kann und was muß geschehen, damit im modernen Arbeitsprozeß der Mensch sozusagen wieder zum Menschen werde. Daß er erhoben werde vom Bediener der Maschine zu ihrem Beherrscher, vom stumpfen, wenn nicht haßerfüllten Arbeitstier zum arbeitsfreudigen Mitarbeiter; durch Gebrauch seiner menschlichen Fähigkeit zum Bewußtsein seiner menschlichen Bestimmung als eines mit schöpferischen Kräften ausgestatteten Wesens.

In überaus fesselnder Weise zeigte der holländische „efficiency engineer" Hymanus, wie durch wissenschaftliche Betriebsführung nicht nur die Produktion außerordentlich gesteigert werden könne, sondern wie vor allem dadurch dem Arbeiter selbst die Arbeit interessanter, erfolgreicher, lieber gemacht werde. Nach seiner Erfahrung steht fest, „daß der Arbeiter oft nach 20 Jahren seine Arbeit noch nicht kann", weil er vom Meister nur die äußere Form überkommen, darum unökonomisch, unselbständig arbeite. Darum müsse industrielle Wohlfahrt bei der Arbeit selbst beginnen, die Handarbeit selbst müsse harmonisiert werden, indem dem Arbeiter die richtige ökonomische Arbeitsweise gelehrt, das erforderliche Werkzeug stets in einwandfreiem Zustand bereit gestellt werden müsse, wo Gruppenarbeit erforderlich, der Arbeiter zur Hand in Hand schaffenden Arbeitsgemeinschaft erzogen werden müsse usw. Aber dazu bedarf es nicht nur des wissenschaftlichen Betriebsingenieurs, sondern ebenso des Sozialarbeiters, dem die Pflege der rein menschlichen Beziehungen in der Fabrik — nicht die Produktion — an erster Stelle steht. An äußerst interessanten Diagrammen zeigte der Referent, wie durch wissenschaftliche, vorausdenkende Betriebsführung ein reibungsloses, ineinandergreifendes Arbeiten im ganzen Betriebe erst ermöglicht werde. Dementsprechend die ganze psychische Verfassung des Arbeiters — damit auch wieder indirekt die Produktion — gehoben werde. Der Mensch müsse dahin kommen, sich die Maschine zu unterwerfen, das sei die dringende Aufgabe industrieller Wohlfahrt, in dessen Dienst die wissenschaftliche Betriebsleitung sich zu stellen habe.

(Schluß folgt.)

Schweiz.

Es nahen die Sommerwochen, da sich Ferienstimmung auch auf die eidgenössische Politik zu senken pflegt, allein die gegenwärtige kühle Witterung wirkt offenbar nicht einschläfernd genug, um den bekannten kritischen Schweizergeist zur Ruhe zu bringen.

Wie schon öfters ist es die **Außenpolitik** von Bundesrat Motta, die eben jetzt Anlaß zu Auseinandersetzungen bietet. Es hat in manchen Kreisen überrascht, daß der Vorsteher des politischen Departements an der Fascisten-Feier teilnahm, die am 21. Juni im Garten der italienischen Gesandtschaft in Bern stattfand. In der Presse mehren sich die Stimmen des Mißbehagens über diese Tatsache. Die Einladungen zu der betreffenden Veranstaltung waren in großem Umfang von der fascistischen Gruppe Bern versandt worden. Es handelte sich darum, das Andenken des im Krieg gegen Oesterreich verwundeten und an den Folgen der Verwundung in Saanen verstorbenen Sohnes des früheren italienischen Gesandten, des jungen Marchese Paulucci de Calboli zu ehren und gleichzeitig eine **fascistische Fahnenweihe** vorzunehmen. Bei der Feier war Bundesrat Motta als „Vertreter des schweizerischen Bundesrates" in der offiziellen Ansprache begrüßt worden. Man hält nun manchmal dafür, daß Bundesrat Motta im Bestreben, über alle Grenz- und neuerdings auch Inlandzwischenfälle (Toscanini-Stein!) weg nach Italien hin versöhnend zu wirken, etwas weit gehe, um einen Grad weiter, als es nach dem Gefühl mancher der Schweizerwürde entspricht und daß seine Anwesenheit an der Fascisten-Feier mit dem Grundsatz strenger politischer Neutralität kaum vereinbar war.

Gewiß darf man annehmen, daß Bundesrat Motta im schweizerischen Landesinteresse zu handeln glaubte, als er der Einladung Folge gab, allein so schwierig die Entscheidung in Fragen der Diplomatie und der internationalen Höflichkeit auch sein mag, sicher ist, daß unser Volk in diesen Dingen ein „zu wenig" besser verträgt, als ein „zu viel". Wozu die vielgerühmten internationalen Schiedsverträge, wenn man sich von jedem unangenehmen Luftzug in Schrecken jagen läßt? — Das Herrn Bundesrat Motta nahestehende Luzerner „Vaterland" läßt zur Sache folgende Mahnung ergehen. „Die Beurteilung dieser Frage darf die schweizerische öffentliche Meinung ruhig dem Bundesrat selber überlassen. Der Bundesrat ist verantwortlich für die guten Beziehungen zwischen der Schweiz und den Nachbarstaaten. Er weiß, was unsere Regierung dem früheren und dem jetzigen Gesandten Italiens schuldig ist. Er konnte auch die Bedeutung der beiden Feiern richtig einschätzen."

Kritik kann aber nicht schaden. Zieht man von rechts und zieht man von links, dann wird am ehesten das wünschbare Gleichgewicht erreicht.

Wohnungspolitik und Mieterschutz.

In der stadtzürcherischen Gemeindeabstimmung vom 5. Juli sind die beiden **Wohnungsvorlagen** mit gewaltigem Mehr angenommen worden, ein Beweis dafür, daß die Notwendigkeit der Beschaffung kleiner und mittlerer Wohnungen in Zürich allgemein anerkannt wird. Der eingeleitete Abbau der Mieterschutzbestimmungen mag zu dem Ergebnis beigetragen haben. Dieser Abbau hat nun auch in den letzten Tagen zur Bekanntgabe der angekündigten **Initiative betreffend den Mieterschutz** geführt: Die Initiative bezweckt Ueberleitung der auf den außerordentlichen Vollmachten des Bundesrates beruhenden, nun sukzessive im Abbau begriffenen Mieterschutzbestimmungen in ein Bundesgesetz auf folgender Grundlage:

„Die Kantone sind befugt, für ihr ganzes Gebiet oder für einzelne Gemeinden desselben Vorschriften zu erlassen zum Schutz der Mieter von Wohnungen und Geschäftsräumen vor ungerechtfertigter Kündigung und vor ungerechtfertigten Mietzinsforderungen. Die Handhabung des Mieterschutzes ist besondern Behörden zu übertragen, in denen Mieter und Vermieter gleich stark vertreten sind." — An einer starken grundsätzlichen Gegnerschaft wird es dieser Mieterschutz-Initiative nicht fehlen.

Die neuen Vorschläge zur eidgenössischen Alkoholgesetzgebung.

Auf Einladung des eidgenössischen Finanzdepartements versammelten sich am 3. und 4. Juli in Zürich die Vertreter der verschiedenen Interessentengruppen, um sich über einige Fragen auszusprechen, die durch die neuen Vorschläge zur Revision des Alkoholwesens aufgerollt werden. Eine dieser Fragen war die umstrittene **Zweiliter-Bestimmung** des bestehenden Artikels 32 bis B. V.; sie wurde in den neuen Vorschlägen fallen gelassen, von der Erwägung ausgehend, daß die Grenze zwischen Kleinhandel und Großhandel nicht in der Bundesverfassung, sondern im Bundesgesetz festzulegen sei. Wirte, Weinhändler, westschweizerische und ostschweizerische Weinbauern, Konsumenten, Spezierer u. Vertreter der sozialdemokratischen Partei nahmen zur Zweiliter-Frage verschiedene Standpunkte ein. Die Diskussion zeigte aufs Neue, welche Schwierigkeiten die Alkoholgesetzgebung bietet; fast unmöglich erscheint es, die Interessengruppen zu einer Einigung über gewisse Punkte zu bringen. Auch am zweiten Versammlungstag als nach einem Vortrag des eidgen. Steuerdirektors Blau über die **allgemeine Umsatzsteuer auf die geistigen Getränke** eine Aussprache über die Möglichkeit einer künftigen **Biersteuer** einsetzte, prallten die gegensätzlichen Geister aufeinander. Unter solchen Umständen hat das Rezept etwas für sich, das Nationalrat Huggler im Laufe der Verhandlungen empfahl: Angesichts der unhaltbaren Lage ist eine rasche Entscheidung nötig. **Der Bundesrat unterbreite dem Volk mutig klare Vorschläge.** Wenn das Volk der Schnapsgefahr begegnen will, die jetzt zweifellos größer ist als früher, dann wird es zustimmen. Wenn es das nicht will, kann man Lösungen suchen so viel man mag, es wird für keine zu haben sein."

Sommer

Singe, meine liebe Seele,
denn der Sommer lacht.
Alle Farben sind voll Feuer,
alle Welt ist eine Scheuer,
alle Frucht ist aufgewacht.

Singe, meine liebe Seele,
denn das Glück ist da.
Zwischen Aehren, welch ein Schreiten!
Flimmernd tanzen alle Weiten,
Gott singt selbst Halleluja.

Otto Julius Bierbaum.

Abendlied

Die Nacht ist nieder gangen,
die schwarzen Schleier hangen
nun über Busch und Haus.
Leis rauscht es in den Buchen,
die letzten Winde suchen
die vollsten Wipfel zum Neste aus.

Noch einmal leis ein Wehen,
dann bleibt der Atem stehen
der müden, müden Welt.
Nur noch ein zartes Beben
fühl durch die Nacht ich schweben,
auf die der Friede seine Hände hält.

Otto Julius Bierbaum.

—f—

Feuilleton.

Judas

Russische Volkssage, aufgezeichnet von Selma Lagerlöf.

Und es begab sich.

Der Mann, der Jesus verraten hatte, hing schon an den Zweigen des Johannisbrotbaumes.

Die Schlinge hatte sich um seinen Hals geschlossen. Der ersehnte Tod schien ihm gewiß. Den würde ihm keine Macht der Welt rauben können.

Er hatte den festen Fuß verloren, er schwebte schon zwischen Himmel und Erde.

Da kam ein mächtiger Wind von westwärts gebraust.

Der war von dem erzürnten Vater ausgesandt, dessen Sohn im selben Augenblick den Kreuzestod auf Golgatha erlitt.

Der mächtige Baum erzitterte unter dem Ansturm des Windes. Seine Aeste warfen sich abwärts hinüber, so wie bei den windverblasenen Bäumen an der Meeresküste, deren Aeste alle in eine Richtung gekehrt sind.

Und er selbst, der Verworfene, wurde aus der Schlinge losgerissen, ehe noch der Tod ihn erlöst hatte. Doch fiel er keineswegs zu Boden. Der Wind riß ihn mit sich und hielt ihn schwebend zwischen Himmel und Erde.

Er wirbelte ihn umher wie das dürre Laub, dessen Werk hier auf Erden getan ist. Er schleuderte ihn auf und nieder wie den ausgedroschenen Halm. Er spannte die vier Enden seines Mantels aus und führte ihn mit sich fort über die Berge Judäas.

Schon sah er die Gewässer des Toten Meeres unter sich. Er glaubte, daß er in dessen Tiefen hinabgestürzt werden sollte. Er glaubte, Gott wolle ihn so strafen, wie er das sündige Volk in Sodom gestraft hatte, und ihn in diesen Giftwellen ertränken. Aber der Wind warf ihn nicht in Lots See hinab. Er führte ihn immer weiter und weiter.

Er schwebte mit ihm über dem Berg Moabs. Judas sah Nebo unter sich, wo Moses in einer Grabkammer sitzt, die Gott selbst ihm bereitet hat. Er glaubte, er würde auf die pfadlosen Felsen hinabgeschleudert werden. Er glaubte, er würde vor den gewaltigsten aller Richter gestellt werden, vor ihn, der die Gesetzestafeln aus Gottes eigener Hand auf dem Berge Sinai empfangen hatte.

Doch der Wind führte ihn über die Berge und trieb ihn vor sich hin über die große Sandwüste. Judas dachte sich, daß es sein Los sein würde, in der Wüste umher zu irren, von Hunger und Durst gepeinigt, in steter Einsamkeit und steter Furcht. Er glaubte, er würde vierzig Jahre da wandern müssen, bis Gottes Zorn erschöpft war.

Doch der Wind trug ihn auf seiner Schulter, wie eine Mutter ihr Kind trägt. Er ließ ihn weder sinken noch fallen, sondern hielt ihn oben.

Er führte ihn über die Ebenen Mesopotamiens. Er ließ ihn den großen Fluß Euphrat schauen.

Judas erwartete, daß der Wind ihn in diesem Lande der Knechtschaft zu Boden sinken lassen würde, auf daß er gleich seinen Vätern vor ihm seine Stunde in siebzigjähriger Knechtschaft büße.

Doch der Wind trug ihn wie der Jäger seine Beute trägt. Er ließ ihn nicht unter den schwarzen Zelten des Flußtales niedersinken.

Er führte ihn über eine große Stadt.

Er sah sie unter sich mit seinen strahlenden Türmen und drohenden Kupfertoren, mit ihren Tempeln und Götzenbildern.

Und er dachte bei sich selbst: „Hieher will mein Gott mich führen. Er hat mich vom Tode erretet, auf daß ich hier in diesem Götzennest seinen heiligen Namen predige. Er hat mich erretet, wie er Jona aus dem Meer erretete. Er hat mich erretet auf daß ich ihm diene und seine Herrlichkeit verkünde. Er will mich zu einem Schlachtopfer machen. Ich soll den Heiden predigen, und sie sollen mich auf langsamem Feuer braten.

Oh, mein Gott, dies ist größere Gnade, als ich verdiene. Laß mich sterben, indes ich deinen Willen verkünde!"

Doch der Wind trug ihn immer weiter. Er setzte ihn nicht in dem Gewühl der Stadt ab. Er flog mit ihm weiter über Reiche und Meere.

Er wunderte sich, er wunderte sich höchlich. Sein Sinn war gewohnt, mit kurzen irdischen Maßen zu messen, mit Sekunden und Stunden und Jahren und Lebensläufen. Er kannte nicht die Länge von Gottes Geduld.

Er kam zu den wolkenumkränzten Schneebergen. Er erzitterte unter der Kälte, die sie ausstrahlten, und er dachte sich, daß er nun vor der Strafe stehe, die seiner harrte. Hier würde er in den ewigen Schnee herabgesenkt werden.

Er sagte: „Vielleicht, daß der Allmächtige hier einen Verirrten sieht, dem ich mit Aufgebot meines Lebens zurechtheilen kann. Ich werde mich vor Ungehorsam hüten. Ich werde in meines Meisters Jesu Fußstapfen treten. Ich werde

Ausland.

Das Problem Rußland-Europa.

Es scheint, daß Rußland, dem die Revolutionierung Europas auf dem direkten Wege nicht gelungen ist, nun versucht, auf dem indirekten Wege über die asiatischen und nordafrikanischen Völker Europa zu zermürben. Das Verhalten der französischen Kommunisten, die Aussagen, die Painleve in den französischen Kammern über die Aufwiegelung der Riffleute durch russische Agenten gemacht hat, die Tätigkeit, die der russische Gesandte Karachan in Peking und in Verbindung mit ihm ein ganzes Netz von russischen Agenten in China entwickelt, um den Haß der Chinesen gegen die Fremden geschickt zu benützen und zu schüren, die Haltung der russischen Presse die ihrer Begeisterung für die chinesische Auflehnung gegen die Mächte unverholen Ausdruck verleiht, die Existenz einer orientalischen Universität in Moskau, die hauptsächlich von Asiaten besucht wird, die Nachrichten, daß auch der britische Besitz in Indien von Afghanistan, vom Industale und von Bengalen her durch bolschewistische „Verseuchung" bedroht wird, all dies gibt uns leider volle Berechtigung zur vorstehenden Behauptung. Hält man dazu noch die weiter zurückliegenden Tatsachen des Attentates von Sofia, die Kommunistenputsche in Reval, jene „Wahlbombe" in England bei den letzten englischen Wahlen, die den Plan Moskaus enthüllte, den Umsturz in England und wahrscheinlich auch anderswo auf dem Kontinent vorzubereiten, so kann man mit dem besten Willen die Augen vor diesem großangelegten Plane nicht mehr zuschließen.

Wie will Europa dieser russischen Zermürbungstaktik begegnen? Man hat in den politischen Erörterungen der letzten Woche verschiedene Male das Wort von einer „Einkreisung" Rußlands lesen können. England, das über die russische Wühlarbeit in China und die drohende Unterwühlung in Indien empört ist und dessen öffentliche Meinung bereits den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Rußland erwägt, dürfte es nicht schwer fallen, sich mit Frankreich auf ein gemeinsames Vorgehen zu einigen, die östlichen Länder wie Bulgarien, Rumänien, Serbien, Polen, die neuen baltischen Republiken als die direkten Nachbarn Rußlands und seiner Infektion am meisten ausgesetzt (siehe Bulgarien) dürften sich ohne weiteres dem Kampfe um die Verteidigung Europas gegenüber der russischen Diktatur anschließen. Nur Deutschland ist in dieser Rechnung bis heute noch ein unsicherer Faktor. Der Rapallovertrag hat zwischen ihm und Rußland engere Beziehungen geschaffen, die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern haben einen beträchtlichen Umfang angenommen, dazu kommen die psychologischen Faktoren. Wie ist dieses Deutschland nun aus den russischen Beziehungen zu lösen und für den Anschluß an die Westmächte und den Völkerbund zu gewinnen? Der vielbesprochene Sicherheitspakt, allerdings von Deutschland vorgeschlagen, aber wie es heißt von England inspiriert, soll der Weg dazu sein. Rußland scheint dabei doch etwas nervös geworden zu sein. Tschitscherin ist plötzlich in Berlin aufgetaucht und es heißt, daß er einen starken Druck auf die maßgebenden Regierungskreise in Deutschland ausgeübt habe, um den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und den geplanten Pakt zu verhindern.

Zwei Ereignisse, die beide in Deutschland eine starke Empörung ausgelöst haben, sind allerdings in diesem Zusammenhange schwer verständlich.

Es sind letzte Woche

in Moskau drei junge deutsche Studenten zum Tode verurteilt

worden. Sie wollten, allerdings in etwas abenteuerlicher und auffallender Weise eine Forschungsreise nach Sibirien unternehmen, wie es heißt auf Einladung der Studentenschaft von Tomsk, wurden aber in Rußland aufgegriffen und der Handelsspionage und fascistischer Gewaltpläne gegen hohe sovietistische Beamte angeklagt. Der Prozeß wurde sehr willkürlich gehandhabt, deutsche Entlastungszeugen wurden zurückgewiesen und kurzerhand über die drei Angeklagten das Todesurteil gesprochen. Es heißt, daß Moskau die drei nach Rußland gelockt und sich ihrer bemächtigt habe, um sie als Geiseln gegen einen im Leipziger Prozeß gegen die deutsche Tscheka (eine Art kommunistischer Geheimpolizei) zum Tode verurteilten Russen zu gebrauchen, der in Tat und Wahrheit ein hoher russischer Beamter sein soll. Die deutsche Regierung hat gegen die Vollstreckung des Urteils Verwahrung eingelegt.

Das andere Ereignis ist die ebenfalls letzte Woche ergangene Note der Botschafterkonferenz über

die Beschränkung der deutschen Luftschiffahrt.

Bekanntlich ist Deutschland durch den Versailler Vertrag zur Zerstörung oder Auslieferung seines gesamten Materials an Luftschiffen, Flugzeugen, Hallen und Werkstätten verpflichtet worden, der Bau jeglicher Militärflugzeuge ist ihm gänzlich verboten und auch der Bau von zivilen Luftfahrzeugen empfindlich eingeschränkt. Jedoch ist dabei vorgesehen, daß von zwei zu zwei Jahren diese Bestimmungen dem Stande der technischen Entwicklung angepaßt werden sollen. Deutschland hat seine diesbezüglichen Vorschläge vor einem Jahr an die Entente abgehen lassen und nun erst heute, d. h. letzte Woche, die Antwort darauf erhalten, die aber statt Erleichterungen neue empfindliche Einschränkungen bringt und zwar in einem Maße, das die Note als Ausfluß bloßer Konkurrenzfurcht erscheinen läßt.

Die Note hat in Deutschland begreiflich bittere, empörte Gefühle ausgelöst und den Glauben an eine wirkliche Friedensbereitschaft Frankreichs aufs neue erschüttert, natürlich nicht zum Vorteil für die Aussichten des Sicherheitspaktes, gegen den, namentlich aber gegen dessen Initiant Stresemann von deutschnationaler und völkischer Seite in letzter Zeit eine eigentliche Hetze geführt wird, die sich direkt zu einer

Stresemann-Krise

zu verdichten drohte. Es wird ihm von dieser Seite vorgeworfen, das weittragende Sicherheitsangebot aus eigener Machtvollkommenheit und ohne Willen des Gesamtkabinetts abgeschickt zu haben. Die „Deutsche Zeitung" veröffentlicht einen Brief des deutschnationalen Innenministers Schiele, in dem dieser erklärt, von dem Inhalt des Memorandums überhaupt amtlich keine Kenntnis erhalten zu haben. Die Deutschnationalen, obwohl im Kabinett in der Mehrzahl, und also an der Regierung und ihrer Politik sehr mitbeteiligt, wollen die Verantwortung für das Sicherheitsangebot und den damit verbundenen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, das beides sogar nicht zuhren früheren lärmenden Kundgebungen paßt, nicht übernehmen und machen alle Anstrengungen, sich darum zu drücken und auf Umwegen weitere Verhandlungen zu verunmöglichen. Sie erklärten die Initiative Stresemanns für ein politisches Verbrechen, die Deutsch-Völkischen brachten im Reichstag sogar einen Mißtrauensantrag ein und verlangten die Demission Stresemanns.

Nun steht die Beantwortung der Briand'schen Note bevor. Das Kabinett machte zunächst Miene, die Antwort dem Parlament nicht vorzulegen, sondern die Verhandlungen von sich aus weiter zu führen. Dagegen opponierte nun besonders die Linke, denn sie fürchtete, daß unter dem Druck der deutsch-nationalen Mitglieder des Kabinetts Bedingungen gestellt würden, die weitere Verhandlungen erschweren, wenn nicht gar verunmöglichen müßten. Es wurde eine offene außenpolitische Aussprache im Reichstage verlangt, auch Stresemann lag daran, eine klare Situation zu bekommen. Das barg natürlich die Gefahr eines eventuellen Rücktrittes Stresemanns in sich, eine Gefahr, die im gegenwärtigen Moment der schwebenden Verhandlungen nicht riskiert werden durfte. Auch im Hinblick auf diese letztern schien es inopportun, eine offene Aussprache im Plenum zuzulassen. Reichskanzler Luther legte sich ins Mittel — und die außenpolitische Debatte ist vorderhand — bis nach der Absendung der Note — verschoben worden.

Skandalöse Vorkommnisse.

Unsere Bundesversammlung hat kürzlich das Sondergesetz über den Mädchenhandel angenommen, um dem internationalen Uebereinkommen gegen den Mädchenhandel beitreten zu können.

Wie sehr jedes Land Anlaß hat, dem andern in der Bekämpfung dieses Lasters um seiner nach beiden Seiten hin zerstörenden Auswirkungen willen beizutreten, das haben kürzlich außerordentlich schmerzliche und peinliche Vorkommnisse in Straßburg dargetan, Vorkommnisse, die namentlich die französische Mutter aufs schwerste betroffen haben müssen. In der „Française" vom 13. Juni, dem Organ des Bundes französischer Frauenvereine, dem wir die folgenden Tatsachen entnehmen, ist gegen diese Vorkommnisse flammender Protest eingelegt worden.

Kürzlich hat in Straßburg ein großes nationales Turnfest stattgefunden, zu dem aus allen Teilen Frankreichs über 16,000 junge Turner zusammengeströmt waren.

Nun besteht in Straßburg noch das System der reglementierten Prostitution, die unter der Ueberwachung der Polizei steht. Mitten in der Stadt, kaum 200 Meter von der Universität entfernt, in noch geringerer Entfernung von mehreren Schulhäusern, am Eingang zum Kasernenviertel befindet beinahe eine ganze Straße nur aus „öffentlichen Häusern".

An den drei Abenden des Turnfestes ergoß sich nun ein eigentlicher Strom dieser jungen Turner ohne Unterlaß von halb 9 Uhr bis nach Mitternacht in diese berüchtigte Straße, gierig nach Erlebnissen, die ohne Zweifel geschickte Zuhälter ihnen ausgemalt hatten. Die Jüngsten mochten kaum 12 bis 13 Jahre zählen, die ältesten waren nicht über 30, die ungeheure Mehrzahl aber zählte nicht über 16 bis 18 Jahre. Einige tapfere Männer, Familienväter, Professoren, Studenten, Aerzte eilten herbei, um wenigstens die jüngsten dieser Kinder vor dem Verderben zu retten. Alle drei Abende nahmen diese Getreuen ihren Retter- und Wächterdienst wieder auf und Hunderte von jungen Menschen konnten auf diese Weise von diesen Orten des Lasters ferngehalten werden, aber Hunderte und Hunderte, die in den Fluten einer unaufhörlich sich erneuernden Menge unterlaufen, entwischten dennoch der Wachsamkeit ihrer gutmeinenden Wächter und ließen sich Körper und Seele für ihr ganzes Leben beschmutzen.

Einer der Zeugen dieser schändlichen Ereignisse war unser schweizerischer Schriftsteller Benjamin Valloton, der am andern Tage in einer großen Straßburger Tageszeitung seiner grenzenlosen Betrübnis und Entrüstung Ausdruck gab: „Zwei der Jungen, die ich aufgriff, gestanden, nicht älter wie 13 und 13½ Jahre zu sein. — An beiden Enden der Straße stauten sich die Passanten, Männer und Frauen, die von dem abscheulichen Gedränge aufgehalten wurden. „So tötet man ein Land", hörte ich einen alten Mann sagen."

Von Seiten der Polizei geschah nichts, aber auch gar nichts, trotzdem diese sowohl wie der Chef von den abscheulichen Vorgängen benachrichtigt u. herbeigerufen waren, um diese zu verhindern. Ja, die Polizei ließ sich alle drei Abende nicht einmal blicken.

Wir glauben nicht, sagt „La Française" diesem Bericht hinzu, daß es eine einzige Frau geben wird, die nicht ohne tiefen Schmerz und bittere Entrüstung von diesen beklagenswerten Vorgängen Kenntnis nehmen wird. Wir, die Mütter, wissen, daß uns kein größeres Unglück treffen kann, als die physische und moralische Schändung unserer Kinder, die wir in der Keuschheit und im Respekt vor sich selbst und vor den andern erziehen. Denken wir an jene Mütter, die vertrauensvoll ihre Söhne an dieses Fest der Jugend und der Vaterlandsliebe gehen ließen und die heimkommen werden, gezeichnet vielleicht für ihr Leben mit den abscheulichsten moralischen und körperlichen Defekten. Solche Scenen der Demoralisation dürfen sich nie mehr wiederholen, die ganze Frauenbewegung muß dagegen protestieren und unaufhörlich die nachdrückliche Forderung — bis zum schließlichen Siege — stellen, mit einem solchen vergiftenden System der Reglementierung des Lasters zu brechen.

Frankreich ist allerdings eines der letzten Länder, das dieses System in vollem Umfang beibehalten hat. England war das erste Land, das damit brach und die Reglementierung unterdrückte, dann folgte, Schweden, Norwegen, Holland, Dänemark. Auch in Deutschland verliert das System Tag für Tag an Boden; in Belgien haben zwei der größten Städte, Brüssel und Antwerpen, begonnen, damit zu brechen, in Antwerpen ist die Schließung der öffentlichen Häuser vor kurzem verfügt worden, in Brüssel wird noch ein heftiger Kampf darum durchgefochten.

Bei uns in der Schweiz bestehen zur Zeit nur noch in Genf die „öffentlichen Häuser", ihre Schließung ist aber, wie wir bereits mitgeteilt haben, auf November beschlossen worden. Mit Besorgnis aber denkt man daran, daß vorher noch — noch in diesem Monat — in Genf das eidgenössische Turnfest stattfinden wird. Wie verlautet, haben das Cartel genevois d'Hygiène sociale und die Association abolitioniste genevoise bereits begonnen, ihre Vorkehren zu treffen, um dabei derartige Skandalszenen zu verunmöglichen.

D.

—0—

Bei den schweizerischen Arbeitslehrerinnen.

In einer Atmosphäre warmer Herzlichkeit, die von der mütterlichen und liebevollen Leitung der Präsidentin, Frl. Johanna Schärer von Zürich, ausströmte, verlief am 4. und 5. Juli in St. Gallen die 5. Generalversammlung des schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins. Nicht nur die in mancherlei Trachten erschienenen Lehrerinnen, sondern auch die zahlreichen katholischen Lehrschwestern in ihren Ordenskleidern, gaben der Tagung ein ganz eigenes Gepräge; es war ein Bild, um ein Frauenherz, das liebevoll und verbindend Alles und Alle umfassen möchte, so recht von Herzen zu erfreuen. Hier, wie auch im schweizerischen Verein der Gewerbe- und Haushaltungslehrerinnen, haben die Konfessionen noch nicht den Scheidungsstrich gezogen, wie es in allen übrigen Organisationen sonst der Fall ist, eine Tatsache, die mit großer Freude betont sein mag. Sie beweist, daß man im Sinn und Geist eines wahren Christentums an den lebendigen Fragen der Gegenwart zusammenarbeiten kann, unsere Zeit hat es ja auch so bitter nötig. Auch ein deutscher Gast, als Vertreterin der deutschen Arbeitslehrerinnen war anwesend, Frl. Mina Fischer, die Vorsitzende des Landesverbandes technischer Lehrerinnen in Preußen. Es war ein freundlicher Gegengruß für die Teilnahme einer Delegation der schweizerischen Arbeitslehrerinnen am allgemeinen deutschen Lehrerinnentag in Dresden, an den auch der schweizerische Lehrerinnenverein seine Delegation entsandt hatte. Gegenwärtig ist ein sehr interessanter Bericht darüber in der schweizerischen Lehrerinnenzeitung zu lesen. Diese immer mehr sich einbürgernde „internationale Fühlungnahme" ist gewiß aufs wärmste zu begrüßen. Wir wollen uns auch international, nicht nur national, kennen und lieben, Frauenliebe soll vor keiner Grenze Halt machen.

Die Traktandenliste war dank der guten Vorbereitung und der zu keiner weitern Diskussion Anlaß gebenden Geschäfte rasch erledigt. Vereins- und Rechnungsberichte wurden genehmigt, Zentralvorstand und Präsidentin in globo wieder gewählt, ebenso die Delegierten, Redaktionskommission und die Redaktorinnen des Vereinsorgans und die Rechnungsrevisorinnen. Als Thema der nächsten Fortbildungskurse wird der „Arbeitsunterricht bei Schwachbegabten" in Aussicht genommen. Als nächster Versammlungsort im Jahre 1927 (die Tagung der Arbeitslehrerinnen findet nur alle zwei Jahre statt) wird Bern bestimmt, um den Teilnehmerinnen Gelegenheit zu geben, damit den Besuch der für dann geplanten Ausstellung der schweizerischen Frauenarbeit zu verbinden.

Ein mit reizenden Darbietungen der st. gallischen Arbeitslehrerinnen und mit launigen Tischreden gewürztes Bankett schloß sich an. So überbrachte unter anderm Frl. Zellweger mit köstlichem Basler Humor die Grüße des Bundes schweizerischer Frauenvereine, dabei ihrer ganz unbegrenzten Hochachtung vor der Geduld der Arbeitslehrerinnen Ausdruck gebend, denn sie müsse gestehen, schon eine der „horribelsten" Arbeitschülerinnen und der Schrecken ihrer Lehrerin gewesen zu sein. Noch heute denke sie mit Schaudern an die „braunen Krümmeli" und die müseligen Hemden zurück. Die Geduld dieser Arbeitslehrerin hat aber doch ihre Früchte getragen, denn — Frl. Zellweger und ihre „Lismeie" ist heute schon beinahe ein unentbehrbarer Begriff geworden!

Sodann erklärte Frau Dr. Imboden die Lehrerinnen in einem ausgezeichneten Referate auf über die „gesundheitlichen Aufgaben der Arbeitsschule". Man spürte es dem beinahe atemlosen Mitgehen der Zuhörerinnen an, wie sehr die Hygiene, der mütterlich-wachsame Beschützung und die Pflege des jugendlichen Körpers ein ureigenes Gebiet der Frau ist, ein wie starkes Interesse hier lebendig nach Unterweisung und Aufklärung verlangt. Frau Dr. Imboden sprach von den Gewichts- und Wachstumsverhältnissen der Kinder, regelmäßige Messungen und Prüfungen der Gewichtsverhältnisse der Schulkinder befürwortend, vom Schlafbedürfnis, gegen das mit zu wenig Schlaf der Schulkinder so oft gesündigt werde, vom Nahrungsbedarf und einer richtigen Eßdisziplin; sie ging die Pflege der Sinnesorgane, wie Auge und Ohr, des Gehörnes, des Knochenbaues, einer richtigen und allseitigen Muskeltätigkeit durch; sie kam dann auf die oft so mangelhafte und unrationelle Bekleidung der Schulkinder zu sprechen, auf die Reinigung der Schulräume und auf die Ansprüche, die man vom hygienischen Standpunkt aus an diese zu stellen habe, sie sprach von den Infektionsgefahren, die das tägliche Zusammensein so vieler Kinder in sich berge, von der Vorbeugung dagegen, von dem Kampfe gegen Tuberkulose und Krebs usw.; kurz und gut, es war ein Referat, das man um seiner reichhaltigen Belehrung willen in die Hand jeder Lehrerin, aber auch jedes Schulkommissionsmitgliedes, namentlich der weiblichen,

---

meln Leben für den unbekannten Fremdling dahingeben."

Er maß nach kurzen irdischen Maßen. Er begriff den Umfang seiner Sünde nicht, auch nicht die Länge von Gottes Geduld.

Er ist noch am heutigen Tage nicht zur Erde gekommen. Der Wind trägt ihn noch immer auf seinem Arm. Der Orkan schleudert ihn vor sich hin wie das losgerissene Segel.

Ein Jahrhundert nach dem andern ist vorbeigerollt, ohne ihm Linderung seiner Strafe zu bringen. Der Orkan schleudert ihn vor sich hin wie das losgerissene Segel, die Windstöße verwenden ihn als einen Ball, mit dem sie spielen.

Er schwebt beständig in der Höhe umher, ohne inne zu halten. Ein nie versiegender Lufthauch treibt ihn vorwärts. Der milde Westwind wollte ihn einwiegen, so daß seine Augen sich im Schlummer schließen könnten. Die Wolken breiten sich unter ihm aus gleich lockenden Ruhestätten, aber er kann weder ruhen noch schlummern.

Er wird vom Hagel gepeitscht, er wird von der Sonne versengt, er wird vom Blitz durchbohrt. Er leidet tausend Qualen, aber keine Pein vermag ihm den Tod zu bringen.

Wenn er in dem Wolkennebel um die Berggipfel dahinschwebt, dann sucht sein Fuß auf dem Felsgrunde Halt. Es wäre Wohllust für ihn, könnte er nur mit der äußersten Fußspitze den schärfsten Stein streifen, aber in seinem Leiden gibt es keinen Aufenthalt.

Die Welt verändert sich unter ihm. Bekannte Orte sind zu Wüsteneien geworden, und auf ehemaligen Waldflächen sind die langen Häuserreihen schöner, bevölkerter Städte erstanden. Alte Götzentempel sind gefallen, und große Bauten, mit dem Kreuzeszeichen, sah er allenthalben auf der Erdoberfläche heranwachsen. Er schwebt zwischen den Wolken, niemand spricht zu ihm, aber er weiß und begreift, daß in diesen Tempeln die Menschen Jesus, seinen Meister, anbeten.

Bumeilen ruft er diesen Bauten zu: „Wachet, wachset, breitet euch über die ganze Erde aus. Niemand ist der Anbetung und Verehrung mehr wert als Jesus, der Gekreuzigte!"

Und einandermal ruft er ihnen. „Möchtet ihr verschwinden!" ruft er. „Möget ihr aufhören, meine Augen durch euren Anblick zu peinigen!"

Denn sein Herz ist noch das alte. Es ist eines Verräters Herz. Es kann nicht ja sagen, und es kann nicht nein sagen. Es ist noch wie das windgetriebene Flämmchen. Gott ist noch nicht mit ihm fertig geworden.

Der Orkan will ihn lehren: „Sieh den Fels an! Ihn kann ich nicht von seinem Platze rücken! Sieh die Eiche! Sie kann ich nicht aus der Erde losreißen. Mache deine Seele zu einem Fels. Sage ja oder sage nein. Liebe Christus oder hasse ihn. Lasse dein Herz sich in festem Grunde verwurzeln, dann wird der Wind nicht mehr mit deinem Körper sein Spiel treiben können."

Aber er vermag es nicht. Noch trägt er das Herz eines Verräters im Busen. Er ist wie das windgetriebene Flämmchen. Er zweifelt bei Tageslicht und er glaubt im Nachtdunkel. Es ist kein fester Grund in seiner Seele.

Die Sterne wollen ihn lehren: „Sieh, wie unerschütterlich wir in unserm Gang sind. Wie sollte die Welt bestehen können, wenn wir bald im Osten, bald im Westen aufgingen, wenn wir bald vorwärts gingen, bald zurück? Wie soll Gottes Reich kommen, wenn der Mensch einen Tag liebt und anbetet und am nächsten Tage verrät und haßt."

Aber er kann nicht. Nicht immer wird er als ein Spielball der Winde umhergeschleudert.

Niemand gibt es auf Erden, der Erbarmen mit ihm hätte. Kein Gebet ist um seinetwillen zum Himmel aufgestiegen.

Und doch, wer sollte mehr Mitleid wecken? Ist er nicht ein Spiegel des gesamten Menschengeschlechtes? Des ewig bewegten Menschenvolkes, das die Erde erfüllet? Heut treibt es ein Wind vom Osten und morgen ein Wind vom Westen. Heut verbrennt es seine Liebe, und liebt morgen, was es verbrannt. Es schwankt im Zweifel und bebt in Verzagtheit. Es hat nicht festen Grund, darauf zu rasten, von ewiger Unruh gejagt. —

Einzig autorisierte Uebersetzung von Marie Franzos.)

—0—

Leben

Aus Hermann Bahr: Rotte Kohra.

„Der Sinn unseres Lebens ist, uns zu kreuzigen. Und je älter ich werde, desto klarer wird mir, daß dieses höchste Gebot unserer heiligen Religion, das Gebot der Liebe, nicht bloß ein Gebot, sondern einfach der Anspruch unseres ganzen Lebens ist: Das Leben selbst ruft es uns in jedem Augenblick zu. Alles Lebendige ist zum Opfer bestimmt, wir haben nur die Wahl, selbst uns zu opfern oder geopfert zu werden. Das Opfer geschieht, die Frage ist nur, ob erzwungen oder in Freiheit und Freude. Alles Leben ist Kreuzigung, aber erst wer sich selber kreuzigt, lebt in Wahrheit. Alles Erleben bewußt mit Willen zur Selbstkreuzigung zu machen in Lust und Leid, ist das Geheimnis. Erst wer sein Selbst abgeworfen und dafür das Kreuz, sein Kreuz, das ihm bestimmte, das seit seiner Geburt auf ihn wartende Kreuz auf sich genommen hat, hat den Schritt ins Licht getan, aus dem Wahn zur Wahrheit aus leerem Schein ins volle Sein. Das Kreuz ist die einzige Lebensform, nur in der Liebe sind wir erst. Wenn irgend ein Mensch im Auge des Todes auf sein abgefertigtes Leben blickt, ist alt auf einmal alles andere nicht mehr da, alles was er begehrt, alles was er erraft, alles worin er sich verkrampft hat, ist dann weg, und nichts hält Stich, nichts bewährt sich, nichts bleibt ihm als der Ertrag der Stunden, in denen er sich gekreuzigt hat: nur unser Kreuz geht uns stets mit. Wenn die meisten Menschen nicht bloß an der Peripherie von sich leben, müßten sie das bei jedem Schritt gewahren, denn nur an unserer Peripherie ist das Selbst, aber wie wir in uns gehen, sind wir schon am Kreuze. Irgendwie dumpf spürts ja fast jeder: Das Erschrecken vor dem Bösen in uns und eine niemals auch im Bösen nicht ganz erlöschende Sehnsucht nach Selbstaufopferung, bis zur Lust im eigenen Leid, sind doch die beiden Grundtatsachen des innern Menschen. Nur daß freilich, wie gesagt, die Selbstsucht, tausendmal eingefangen, immer noch wiederkehrt, zuletzt noch so, daß selbst, wer schon entschlossen ist, sich zu kreuzigen, sich aber dann doch wenigstens noch das Kreuz aufsuchen dürfen möchte, nach seiner eigenen Laune. Wunderlich ist der Mensch! Ich kenne welche, deren Phantasie schwelgt in Opferlust, aber nur das eine winzige Opfer das der Augenblick gerade verlangt, die Beherrschung einer Unlust, eines Aergers, eines Unmuts, Störung ihrer Bequemlichkeit, oder auch nur einer Gewohnheit — nein, da hörts auf, das können sie nicht, das ringen sie sich nicht ab! Es ist die härteste Probe, es ist der letzte Sieg über uns, ohne den doch alle andern eitel sind und ist der höchste Grad des Lebens, auch noch unter Opfer zu opfern, auch noch den Willen zum

wünschte. Frauen haben sehr oft ein schärferes Auge für hygienische Mängel im Schulbetrieb, hier ein wachsameres Auge zu haben und für eine immer bessere Berücksichtigung der Erfordernisse der Schulhygiene zu wirken, ist so recht eine Aufgabe der Frau. Sie hat, sowohl als Lehrerin wie auch als Mitglied der Schulkommissionen eine doppelte Gelegenheit dazu.

Das Referat wird im Vereinsorgan, der „Schweizerischen Arbeitslehrerin", erscheinen, Abzüge werden es ermöglichen, seinen Inhalt in weiteste Kreise zu bringen. Schon heute möchten wir alle Frauen, die für Schulfragen Interesse haben, — und welche Lehrerin und Mutter hätte das nicht — darauf aufmerksam machen.

Ein behaglicher Kaffee schloß die sehr gelungene Tagung. D.

—0—

Frauenarbeit auf der Badener Gewerbeausstellung.

In der am 1. Juli eröffneten Badener Gewerbeausstellung ist auch der Frauenarbeit ein gebührender Platz eingeräumt worden. Es wird auf ihr vertreten sein die Damenschneiderei, Arbeiten und Pläne der Frauenarbeitsschule Aarau, eine Ausstellung der Heimarbeiten der schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins Sektion Baden-Ennetbaden; auch auf dem Gebiete der Kunst und des Kunstgewerbes wird die Frauenarbeit vertreten sein.

Frauen im eidgenössischen Arbeitsamt.

Es war von jeher ein besonderer Wunsch der Schweizerfrauen, auch im eidg. Arbeitsamt, derjenigen Verwaltungsstelle des Bundes, die es mit allen die unselbständig Erwerbenden betreffenden Fragen zu tun hatten und auf das Wohl der arbeitenden Frauen einen bedeutenden Einfluß haben kann, Frauen angestellt zu wissen. Wir freuen uns daher, daß dort neuerdings zwei Akademikerinnen arbeiten.

Mit dem 1. Juli 1925 ist Fräulein Dr. Bäninger, die schon früher dem Arbeitsamt angehörte und eine Zeit lang bei der Innerpolitischen Abteilung mit der Behandlung der Unterstützungsfälle für Auslandschweizer beschäftigt war, wieder in das eidgenössische Arbeitsamt übergetreten. Sie befaßt sich mit der Arbeitslosenversicherung.

Neu in den Dienst des Arbeitsamtes ist auf den gleichen Zeitpunkt eingetreten Fräulein Dr. Dora Schmidt. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Direktors wurde ihr zunächst die Bearbeitung verschiedener Fragen aus dem Gebiet der Heimarbeit und der Frauenbewegung übertragen.

—0—

Hauswirtschaftliche Ecke

Die Verwertung der Kirschen.

Die Kirsche gehört zu unsern wertvollsten Früchten. Kirschfleisch enthält weniger Wasser als die Milch und dem Gewicht nach fast ebenso viele Nährstoffe. Sie ist leicht verdaulich und sollte das ganze Jahr hindurch auf dem Familientisch erscheinen. Dafür sorgen nun die neuen Verfahren, die gestatten, recht viele Früchte in Flaschen aufzubewahren. Das Dörrobst wird zurücktreten; daß es ganz verschwindet, ist nicht wünschenswert, denn es ist wertvoll als Nahrungsmittel und bringt Abwechslung, die auch bei Früchtenahrung willkommen ist. Aber das Flaschenobst wird immer beliebter, weil es sich ansehnlicher auftischen läßt und im Geschmack dem Frischobst näher kommt.

Neben dem alten Sterilisierverfahren sollte heute mehr das Heißfüllverfahren gelehrt werden. Das Sterilisieren ist unwirtschaftlich, es erfordert großen Aufwand an Feuerung und besonders an Zeit. In einem Abend wird man je nach der Größe des zur Verfügung stehenden Kessels vielleicht ein halbes Dutzend Gläser füllen können, während mit dem Heißfüllen 30 bis 40 Flaschen gefüllt werden können. Sodann können auf die neue Art alle alten Flaschen verwendet werden, obschon die weithalsigen Bügelverschlußflaschen der leichten Handhabung wegen am beliebtesten sind. Die gefüllten Sterilisiergläser oder Flaschen sind gewöhnlich nur zu zwei Dritteln voll, wogegen bei den heißgefüllten Flaschen das Glas ganz gefüllt werden kann.

Allerdings, wer sich beim Heißeinfüllen vor Schaden bewahren will, muß flink und doch sorgfältig arbeiten können. Es sollten überall Kursleiterinnen ausgebildet werden, die die richtigen Handgriffe vormachen und die Frauen in die lohnende Kunst des Heißeinfüllens einführen. K.

Rostfreie Messer.

Von der Firma Wenger & Co. A.-G., Stahlwarenfabrik, in Delsberg, wird uns dazu geschrieben:

Unter der Rubrik „Hauswirtschaftliche Ecke" schreiben Sie in Nr. 24 Ihres geehrten Blattes, „daß nun tatsächlich seit einiger Zeit auch in den schweizerischen Haushaltungsartikel-Geschäften rostfreie Messer und Gabeln zu kaufen seien."

Gestatten Sie uns, diese Ausführungen dahin zu korrigieren, daß wir unsere rostfreien Tafel- und Dessertmesser, Marke „Tahara", lange bevor Krupp seinen rostfreien Stahl legierte und längst bevor das erste französische rostfreie Messer in Thiers die Hammerschmiede verließ, fabrizierten und damit den in- und ausländischen Markt mit Erfolg bedienten.

Kreuz Gott anheimzustellen, nicht nach eigener Willkür uns ein Kreuz zu wählen, sondern das Kreuz zu nehmen, das er uns gibt, selber aber so ganz auszulöschen, daß uns alles, was er schickt, zum Kreuze wird und wir, was wir auch erleben mögen, immer am Kreuz sind auf ein einziges Opfer, eine brennende Liebesglut".

—0—

Ein wertvolles Buch.

Die Besprechung des bei Kober in Basel erschienenen Romans „Die Flucht ins Leben", von Ida Frohnmeyer, in Nr. 24 des „Schweizer Frauenblattes", scheint mir eine etwas andere Würdigung dieses Frauenbuches, das ein Zürcher Sortimenter als die für ihn persönlich und geschäftlich beste Neuheit des letzten Jahres bezeichnet hat, im Interesse der Leserinnen nötig zu machen. Denn die Ausdrücke „Erbauungsbuch in erzählender Form", „Konfirmationsgeschenk für Mädchen", die Einreihung des Buches unter die Schriften, die „nicht in erster Linie vom künstlerisch-ästhetischen Standpunkt aus gewertet werden" dürfen, könnten doch von Ida Frohnmeyers letzter Dichtung recht irreführende Vorstellungen erwecken.

„Die Flucht ins Leben" ist ein sehr ernstes Buch für erwachsene Menschen. Wer Albert Schweitzer kennt, den Theologen, Philosophen, Mediziner und Musiker, der vom afrikanischen Urwald aus unsere Kulturwelt hinführen will zur Ehrfurcht vor dem wunderbaren, geheimnisvollen, göttlichen Leben, fühlt sich bei Ida Frohnmeyer in dieselbe Richtung gezogen. Aber was der Mann in seinen philosophischen Büchern wissenschaftlich verkündet, das schildert uns die Frau, unabhängig von Schweitzer, in der einfachen Handlung ihres Romans künstlerisch sehr fein. In Menschen verschiedener Art, tätigen und leidenden, Erwachsenen und Kindern, in täglichen Lebensnöten wie in Krankheits-, Todes- und Liebesnot tritt uns das unergründliche, tragende, stärkende, heilende Leben entgegen und kann uns, den Lesern, helfen, wie der Helden des Ich-Romans. In diesem Sinne, aber keineswegs in den gewöhnlichen, mag Ida Frohnmeyers Buch ein „Erbauungsbuch" genannt werden. Und was die Konfirmandengabe anbelangt, so wird ja wohl kaum eine landläufige Konfirmandin so ins Leben und sein Leiden eingedrungen sein, wie das wirkliche Verständnis des Buches es erheischt, doch kann man bei der völligen Reinheit, mit der die Verfasserin auch schwere Lebensprobleme darstellt, ein junges Mädchen die „Flucht ins Leben" ruhig lesen lassen.

Am meisten befremdet hat mich im „Frauenblatt" die Einreihung dieses wertvollen Buches in die Literatur-Gattung, die künstlerisch-ästhetische Wertung weder betont noch verdient. Gewiß, es gibt eine Art „christlicher" Literatur, die unter dieses Urteil fällt, aber damit hat Ida Frohnmeyers Roman rein gar nichts zu tun. Ich habe die „Flucht ins Leben" als Rezensent gelesen und als Schriftsteller beurteilt und habe die feine Charakterzeichnung, die anschauliche, nie breite Naturschilderung, die Meisterung der schwierigen Ich-Form mit einer fast an Autoren-Neid grenzenden Freude bewundert.

Das möchte ich auch hier betonen, damit keine Leserin sich um den Genuß und die Freude bringen lasse, die ihr dieses Frauenbuch bieten kann. Rudolf Schwarz.

*

Da das Buch von Ida Frohnmeyer, das auch ich mit Freude gelesen habe, eine Hervorhebung

Ferien für Schulentlassene.

„Ferien", dies Wort umschließt für den jungen Menschen, der Tag für Tag im Fabriksaal, in der Werkstatt an der Arbeit steht, in der Schreibstube oder auf dem Nähstuhl sitzt, unendlich viel. Es bedeutet für ihn das Loskommen vom Einerlei des Alltags, in das sich seine werdende Persönlichkeit so schwer einordnen kann, Bewegung, frische Luft, die dem jungen Körper so sehr fehlt, Ausspannung und Erholung für die Kräfte, die oft überfordert werden, neues Erleben, nach dem seine junge Seele brennt.

Denen, die in einer festen Anstellung bezahlte Ferien haben, deren Eltern es weder an den beschedenen Mitteln noch am Verständnis fehlt, ist dieses Wort Erfüllung, — — den andern — und es sind ihrer so viele, gerade die es am nötigsten hätten, — bleibt es Sehnsucht.

Die jungen Fabrikarbeiter kennen meist keine Ferien. In den fortschrittlichen Betrieben bezahlt man ihnen 3—6 Tage, aber meist ist der Lohn kaum genügend für das Leben zuhause, geschweige für Reise und Unkosten für eine so kurze Zeit. Unbezahlte Ferien können sie sich erst recht nicht leisten. Die Bedingungen sind auch für die jugendlichen Angestellten meist so unzulänglich, daß diese sich neben der finanziellen Mithilfe daheim keine Ersparnisse für Ferien machen können. So viele Lehrtöchter und Lehrlinge bekommen während der ganzen Lehrzeit noch keine Ferien, — da, wo solche vertraglich gesichert sind oder sich aus der flauen Saison ergeben (Schneiderei) etc., bedeutet aber oft eine Lehrzeit, ohne oder mit ganz kleinem Lohn schon ein großes Opfer für die Eltern, sodaß sie mit dem besten Willen nichts übrig haben für Ferien.

Wenn dann in den Jugendgruppen die Ferienpläne besprochen werden, seien es Wanderungen, Ferienlager, Ferienkurse, stehen diese alle mit dem bitteren Einsagen in den Augen daneben, wenn nicht helfende Kameraden oder allgemeine Kassen einspringen können. In vielen Gruppen geht es aber einfach über die Kraft, allen zu helfen, die es nötig hätten, und dann warten noch alle die, die durch keine Gruppe erreicht werden.

Diese immer wiederkehrende Not führte zur Gründung des „Ferienbundes Zürich". Die meisten Mädchenvereinigungen Zürich haben sich zusammengeschlossen, um gemeinsam eine jährliche Sammlung durchzuführen, die die Mittel ist die ferienbedürftigen jungen Mädchen zur Verfügung stellt. Die Hilfe beschränkt sich auf junge Mädchen, weil die Aufgabe, für alle Jugendlichen zu sorgen, für den Anfang zu groß wäre und sich die Burschen wohl ebenso gut gegenseitig helfen können.

Die jungen Mitarbeiterinnen des Ferienbundes werden meist in Mädchenvereinigungen, Konfirmandenklassen, Höhern und Gewerbe-Schulen und unter den Ferienmädchen selbst gefunden. Sie übernehmen eine Sammelkarte, der ein kleiner Aufruf beigelegt ist, und sammeln im Kreise ihrer Bekannten, Kameraden etc., freie Beiträge, die meist 1 Fr. betragen. So kamen z. B. letztes Jahr durch 284 Sammelkarten Fr 5231.— zusammen, dazu kamen Schenkungen, sodaß der Ferienbund eine Summe von Fr. 6000.— zur Verteilung hatte. Von allen Seiten kommen aber auch die Gesuche um Ferienbeiträge. Mädchenvereinigungen, Pfarrämter, Amtsstellen, Lehrerinnen an der Gewerbeschule sind froh, daß nun Mittel da sind, jungen Mädchen Ferien zu verschaffen, bevor eine ernste Krankheit eine längere, kostspielige Kur erfordert. Die Beiträge werden ganz nach Notwendigkeit bemessen, oft genügt das Reisegeld, andere können gar nichts selber bezahlen. Die meisten Mädchen verbringen ihre Ferientage in den einfachen Ferienheimen der Jugendvereinigungen, wo das Kostgeld 3—4 Fr. beträgt, andere besuchen ein Ferienlager, einen Ferienkurs und einzelnen kann durch einen Beitrag eine Ferienwanderung ermöglicht werden.

Sonnverbrannt, frisch und freudig kehren sie dann an ihre Arbeit zurück. Manches hat in der Stille der Berge die Ruhe gefunden, die ihm hilft, innere und äußere Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Gesuche, die an den Ferienbund gestellt werden, reden ein deutliche Sprache von der Notlage unter den Jugendlichen, vom dringenden Bedürfnis nach Ferien, das nach einer gesetzlichen Regelung drängt. Die gegenseitige Hilfe unter den Jugendlichen, wie sie sich im Ferienbund ausdrückt, kann wohl dem dringendsten wehren, sie bleibt aber Notbehelf und Stückwerk, wenn sie nicht vertieft wird zur Gesinnung, daß alle für einander verantwortlich sind. So wagen wir es denn, unsere Bitte um Mithilfe auch an weitere verständnisvolle Kreise gelangen zu lassen. Einzahlungen auf Postcheck Nr. VIII 9089 Ferienbund Zürich werden mit herzlichstem Dank entgegengenommen.

Bilder von der Tagung in Washington.

Von E. Zellweger.

II.

Die geistige Atmosphäre.

Die ist und bleibt uns fremd. Es ist schwer zu beschreiben, denn es sind ja nur Augenblickseindrücke, die wiedergegeben werden können. Der Empfang ist ja ein äußerst freundlicher. Aber man spürt so etwas durch, daß wir nicht ganz willkommen sind. Wir haben es ja schon gespürt, als plötzlich auf unserer Reise durch Kanada uns mitgeteilt wurde, der Empfang in Newyork sei abgesagt, wir sollen direkt nach Washington reisen. Warum, haben wir nie erfahren können, die Gerüchte waren sehr verschieden, wir sollten eine bolschwistische Gesellschaft sein, wir sollten Propaganda für den Völkerbund machen, schließlich, man wünsche es in Washington nicht.

Diese „Unterströmungen" verlieren sich nie während der Tagung und wir bekommen es immer wieder zu fühlen, daß der Boden unter unsern Füßen kein sehr sicherer ist.

Zwar es geht alles schließlich ganz gut. Man hat große Vorbereitungen für uns getroffen, jeden Tag findet irgend ein Tee, ein Empfang statt. Aber es fehlt jene liebevolle Fürsorge, die wir in der alten Welt gewohnt waren. Schon die Tatsache, daß wir alle in Hotels einquartiert sind, macht einen Unterschied. Wir lernen die Amerikanerinnen nicht in ihrem Heim kennen. Allerdings, viele unter ihnen haben wohl kaum eines in unserm Sinn. Sie leben großenteils im Club. Und wenn wir diese Frauenclubs sehen, so können wir sie nur bewundern mit ihrer Größe und ihrem Komfort. Aber tauschen möchten wir nicht, dazu halten wir das Heim doch zu hoch. Wie freuten wir uns, in Kanada bei Privatleuten einquartiert zu sein, deren Herzlichkeit einem ein richtiges Heimatgefühl gab, ob man auch jeden Abend in einem andern Hause war.

So werden wir das Gefühl der Fremde nicht los. Das wird auch nicht besser, als wir im allgemeinen von den Zeitungen nicht sehr gut behandelt werden. Die Berichterstattung ist oberflächlich, was uns wichtig erscheint, wird kaum erwähnt, anderes sensationell aufgebauscht, so die Friedens-Diskussionen und immer mit dem Unterton: Untersteht euch nicht, uns belehren zu wollen, wir wissen, was wir zu tun haben.

Der gereizte Unterton macht sich auch bemerkbar in einem Konzert, das uns als Hauptattraktion Negertänze und -Gesänge bringen soll. Statt den Negern erscheint eine Frau und erklärt, sie habe die 200 Sänger drei Monate lang eingeübt, nun refusieren sie zu erscheinen, weil man den Negern im Publikum nicht erlaubt habe, unter den Weißen zu sitzen. Und dabei bleibt es.

Eine höchst unerfreuliche Diskussion entspinnt sich auch in den Zeitungen über die Kosten, die der Internationale Frauenbund den Amerikanerinnen verursachen soll. Man könnte meinen, die Amerikaner zahlen allen Delegierten die Reise, in der Tat haben sie jedem Land 400 Dollars an die Reisekosten einer Delegierten beigesteuert, was längst nicht für alle die Schiffskosten deckt. Und doch haben die meisten Länder es sich angelegen sein lassen, gute Delegationen zu senden, aus Australien und Südafrika sind eine ganze Anzahl Frauen da. Frau Kjelsberg, Norwegens energische Präsidentin hat 18 Frauen mitgebracht.

Die öffentlichen Veranstaltungen.

Fast jeden Tag sind wir zu einem Tee eingeladen, wo sich jeweilen eine ungeheure Menschenmenge zusammenfindet. Man drückt einer unbekannten Dame die Hand, lächelt sich an, schlängelt sich dann an den Tisch, wo Tee und Kaffee ausgeschenkt werden und wo, wenn man nicht zu spät kommt, Sandwiches und Zucker zu haben sind und drückt sich bald durch eine andere Türe. Der Hauptempfang ist beim Präsidenten Coolidge, dem wir die biedere Rechte drücken, neben ihm steht seine anmutige Gemahlin, die jedem etwas Freundliches sagt, nach dem Tee ergehen wir uns in den Gärten des Weißen Hauses.

Auch Mrs. Hoover empfängt die Delegierten. wirklich verdient und mir sehr daran gelegen ist, daß, wie ich zwar nicht hoffe, nicht auch andere Leser unseres Blattes denselben Mißverständnissen zum Opfer gefallen sind, wie Herr Pfarrer Rudolf Schwarz, ist es mir sehr recht, daß auch seine Aeußerungen zu meiner kurzen Würdigung hier Raum findet. Immerhin erlaube ich mir einige Bemerkungen dazu, da Herr Pfarrer Schwarz Dinge aus meiner Besprechung herausgelesen hat, die nicht in der Andeutung darin Platz gefunden haben, die er ihnen gibt. Die Einreihung unter die weltanschaulich-religiöse Literatur nahm ich keineswegs in einem abschätzigen Sinne vor, sondern am hervorzuheben, daß für mich die Hauptbedeutung des Buches auf dieser Seite liegt. Den Ausdruck „Erbauungsbuch" habe ich in der allerpositivsten Bedeutung des Wortes verwendet, und mit der Empfehlung als Konfirmationsgabe habe ich nur die Tatsache zum Ausdruck bringen wollen, daß wir hier eins der nicht so sehr zahlreichen literarisch wertvollen Bücher haben, die man einem jungen Mädchen unbedenklich in die Hand geben kann. Ich gebe gern zu, daß das Verständnis nicht voll da sein kann, aber der junge Mensch wird in dieses Verständnis hineinwachsen. Meines Erachtens ist es eine Ehrung, wenn man einem Buch diese Wertung gibt.

Ich sehe das Positive dieser kleinen Auseinandersetzung darin, daß unsere Leserschaft noch einmal auf das Buch aufmerksam gemacht wird. Mit Herrn Pfarrer Schwarz wünsche ich der Verfasserin und dem Verlag, der das Buch sehr gut ausgestattet hat, stärkste Verbreitung des Werkes. F. Humbel.

—0—

Wegweiser

Ferienkurse und Sommerschulen

13.—18. Juli in Les Mayens de Sion (Wallis):

Ferienkurs des schweizerischen Stimmrechtsverbandes.

Programm siehe Nr. 23. Alle Auskünfte bei Frl. Wyttenbach, Bern, Schwarztorstr. 9.

21.—31. Juli in St. Gallen:

Fortbildungskurse für Kindergärtnerinnen.

Programm siehe Nr. 26. Alle Auskünfte bei Frl. Mili Mayer, St. Gallen, Goethestr. 13.

26. Juli bis 15. August in Rüblingen:

Ferienkurse der schweizerischen pädagogischen Gesellschaft.

Auskünfte bei Herrn Fritz Schwarz, Pestalozzi-Fellenberghaus, Bern.

1.—14. August in Heidelberg:

Kongreß für neue Erziehung.

Einschreibegebühr 35 Franken, Pensionspreis Fr. 85.— pro Woche, Auskunft: Dr. Adolphe Ferrière, Genf.

3.—15. August in Jena:

Ferienkurse an den Universität Jena.

in folgenden Gebieten: Naturwissenschaften; Philosophie; Pädagogik; Volkswirtschaft, Staat und Gesellschaft; Hauswirtschaft; Literatur; Geistesgeschichte; Kunst; Fremde Sprachen; Deutsch für Ausländer.

Auskünfte und Anmeldungen an Frl. Clara Blomeyer, Jena, Carl Zeiß-Platz 3.

10.—22. August in Genf, im Palais Electoral:

Sommerschule der internationalen Vereinigung für Kinderhilfe

Die Sommerschule, die letztes Jahr mehr wie 300 Teilnehmer zählte, wird sich auf der „Genfer Declaration" aufbauen, jener feierlichen Magna Charta des Kindes, die vom internationalen Kinderhilfskomitee ausgestellt, von der letztjährigen Völkerbundsversammlung bestätigt worden ist.

Vorträge finden statt über „Die Erziehung des Kindes", Kind und Kunst, über den Völkerbund, über Genf einst und jetzt, der Genfersee, die Flora der Alpen etc. Ferner finden Kurse in Esperanto und Französisch statt. Unter den Vortragenden seien genannt: M. Percy Alden; Miß Eglantyne Jebb vom Save the Children Fund; M. Benjamin Broadbent; Prof. Pirquet, Leiter der Universitäts-Kinderklinik in Wien; Prof. Eisel, Direktor der Wiener Kunstgewerbeschule; Mlle. de Reynold, Pierre Bovet, Fatio, Correvon, Thudicum, Genf etc.

Preis des Kurses inkl. Pension, Kurs- und Vortragsgebühren, Rundfahrt auf dem See 185 Fr., ohne Pension 60 Fr.

Auskunft durch die „Sommerschule", U. J. S. E. Union Internationale de Secours aux Enfants), Genf, Rue Massot 4.

Die Abende sind durch verschiedene öffentliche Versammlungen besetzt, am ersten Tage ist große Begrüßung, hinter der Präsidentin jedes Landes weht die Landesfahne, die an den folgenden Tagen dann unten im Saal den Delegierten zeigt, wo sie hinzustehen haben. Der zweite öffentliche Abend bringt die üblichen Ansprachen der Präsidentinnen, die in drei Minuten über die Tätigkeit ihres Bundes berichten sollen, was eine etwas schwierige Aufgabe bedeutet. Aber das Publikum hält getreulich aus bis nach Mitternacht.

Zwei andere öffentliche Versammlungen geben Gelegenheit, Rednerinnen aus verschiedenen Ländern zu hören, man benützt gerne die Gelegenheit, um den Frauen Gelegenheit zu geben, prominente Frauen aus allen Ländern zu hören. An einem Abend wird uns ein glänzender Peace and war pageant vorgeführt. Ein großes Schlußbankett vereinigt alle Delegierten noch einmal, es werden viel schöne Reden gehalten, wie das einmal so Sitte ist, man rühmt sich gegenseitig über alle Maßen. *„Partir, c'est Mourir un peu"*, sagt eine der Rednerinnen, nun, diesen Tod wollen wir uns gefallen lassen.

—0—

Gegen unsittliche Kindervorstellungen.

Die Genfer Frauenwelt hat im Anschluß an zwei gut besuchte Protestversammlungen gegen unsittliche Kinovorstellungen eine Unterschriftensammlung eingeleitet. Als deren Ergebnis konnte nunmehr dem Genfer Staatsrat eine von 20,000 Frauen unterzeichnete Petition eingereicht werden.

—0—

Redaktion: Fraueninteressen u. Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19, Tel. 25.13.
Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 14.
Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zelglistraße 52.
Schriftleitung: Frau Helene David.

Perlei

ist es, ob Sie echte Künzle's Sykos Feigenchicorie erhalten, oder nur eine Nachahmung. Unser besonderes Fabrikationsverfahren und der große Absatz garantieren für stets lockere, frische Ware und sofortige Ausgiebigkeit und vorzüglichen Aroma. Aber echte Pakete müssen es sein mit dem Namen Künzle's

SYKOS

Ladenpr.: Sykos 0.50, Birgo 1.40. NMGO, Olten.

RAS die beliebte Schuhcrême

enthält wirkliches Fett,
glänzt schöner denn je,
macht die Schuhe weich und haltbar.

Kräftigungsmittel? Nein, besser kochen!

Wenn Sie z. B. mit dem «Recofix» Universalapparat kochen, so verlieren die Speisen fünfmal weniger an Nährgehalt und Aroma, als mit dem gewohnten Kochverfahren. Die Speisen werden schmackhafter, kräftiger, gesünder, — sie sind nicht fad, kraftlos. Die gleichen Vorteile bietet der «Recofix», wenn sie mit ihm braten, backen, dörren, sterilisieren. In viel kürzerer Zeit und mit viel weniger Brennstoff erhalten Sie mit ihm gesündere, kräftigere Speisen! Er wird deshalb täglich in 8000 Haushaltungen gebraucht. Warum nicht auch in Ihrer? Lernen Sie ihn kennen, indem Sie untenstehenden Zettel zusenden und Offerte verlangen. Sie werden über Preis und die entgegenkommenden Bedingungen überrascht sein. Jede Haushaltung kann einen «Recofix» kaufen! Schreiben Sie heute noch!

Rehmann & Co., Biel 14

Herren Rehmann & Co., Biel 14
Senden Sie mir gratis:
Ihren Prospekt «Der Koch für Alles».
Ihren «Recofix» 8 Tage auf Probe.
franco und unverbindlich
Adresse:
(Zettel in Couvert und offen mit 5 Rp. frankieren.)

Eheleute! Verlobte! versäumen etwas, wenn sie nicht das Buch v. Dr. med. Paull

Die Frau

mit seinen 76 aufklärenden Abbildungen lesen. Der Inhalt klärt viele schwierigen Fragen über Geschlecht, Eheleben, Geschlechtstr., Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Wechseljahre, Geschlechtskrankheiten usw. Preis **jetzt nur Fr. 5.–** plus Porto. 1405
R. Oschmann, Kreuzlingen, Nr. 553.

Prilly-Lausanne

Pensionat und Haushaltungs-Schule „LA SEMEUSE"
1210 (neue Organisation)
Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- und Kunstarbeiten, Malen, Musik. Haushaltungs- und Kochschule. Erlernen aller Hausarbeiten. Prospekt und Referenzen.

Lebensmittel Merkur

134 Filialen

Kinderheim Chalet Heimat
Beatenberg

Hier finden Erholungsbedürftige und Ferienkinder liebevolle Aufnahme und gute Verpflegung. Liegekuren, Sonnenbäder. Referenzen. Telephon 44. Prospekt d. **Frau Gysin.**

Familien-Pension

für junge studiernde Leute
Familienleben. Piano.
Komfort. 1221
Bescheidene Preise.
Rue de Lyon 61bis, Genf.

Hervorragend schöner und günstiger Erholungsaufenthalt:

Villa Bergli an schönster Stelle des rühmlich bekannten

Kurorts Weesen a. Wallensee
(Schnellzugstation)

nimmt das ganze Jahr hindurch eine Anzahl Erholungsbedürftige und ruhige Feriengäste aus guten Kreisen auf. Prächtige z. T. ganz ebene Spaziergelegenheiten in den grossen Parkanlagen (20,000 m²) mit vielen idealen Ruheplätzen in allen Teilen der vollständig staub- und nebelfreien Liegenschaft. Sehr komfortables Haus und vorzügliche Verpflegung. Aufnahmegesuche erbeten an:
Villa Bergli, Weesen a. Wallensee. 1363

Frische Aprikosen und Pfirsiche

5 Kg. Fr. 6.25
10 „ „ 13.25
franko gegen Nachnahme.
Morganti & Co., Lugano. 1297

Alpen-Heidelbeeren

frisch u. trocken, zu 80 Cts. p. kg in Kisten von 5 und 10 kg
L. & B. Lanscioni Quartino (Tessin). 1403

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. 1272

KRISIT
HENKEL'S PUTZPULVER
zum Reinigen & Scheuern

Vorhänge

jede Art, jede Preislage, Rideaux, Vitrages, Brise-bises, Draperien. Muster gegenseitig franko.
HERMANN METTLER
Rideauxstickerei, Herisau

Schimberg-Bad

1425 m ü. M. 1379
An Naturschönheiten reich, sehr belieb. Höhenkurort. Stärkste Schwefelquelle der Schweiz. Autoverb. ab Entlebuch. Pensionspr. von Fr. 8.50 an. Prospekte.

Alkoholfreies Gasthaus
»Helvetia«
Aarau

Vorzügliche Küche, Spezialitäten aus eigener Konditorei, alkoholfreie Weine, freundl. Fremdenzimmer; mäßige Preise.

Anstricken

von Strümpfen und Socken, sowie

Ersetzen

der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seidenen Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle und Seide durch 1311
Strumpfflickerei Altstetten, Zürich.

Weshalb zählen wir über
20,000 Damen

zu unsern ständigen Kunden?
Weil diese wissen, daß ihre gewobenen

zerrissenen Strümpfe

zum Preise von **65 Rp.** aus drei Paar zwei Paar, oder zu Fr. 1.10 mit neuem starkem Trikot tadellos repariert werden! **Ein Versuch und auch Sie werden unser treuer Kunde!** 1380
Neue Strümpfe zu Reklamepreisen.
Strumpf-Reparaturfabrik, Flums 101 (Kt. St. Gallen).

Malaga 1207

Direkter Import seit 30 Jahren. Laut amtlicher Analyse echt und feine Qualität. Liefere als Probe 5 Liter à Fr. 2.50 franko per Post. In Fässern von 16, 32, 64 Litern 2c. bedeutend billiger. Eine Frau kam und sagte: „So, jetzt ist es mir wieder wohl von Eurem Malaga."
Lieferant mit Garantie:
Ed. Lutz, in Lutzenberg bei Rheineck (St. Gallen)

Locarno-Monti

Kl., ruhiges Erholungsheim in herrlicher Höhenlage. Veget. u. Gemischtkost. Gelegenheit zu Diät-, Trauben-, Kakikuren, Sonnen- und Wasserbädern. — Pension Fr. 8.— bis 9.—. (1402) Frau A. Neugeboren.

„Sennrüti"

900
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M
Besteingericht. physikalisch-diätetische Kuranstalt.
Das ganze Jahr geöffnet!
Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc. Ill. Prosp. **F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.**

Frische Heidelbeeren 5 kg Fr. 4.80
Heidelbeeren 10 kg „ 9.—
Kirschen 10 kg Fr. 8.—
Mailändersalami 1 kg Fr. 7.-
frko. Locarno, gegen Nachn. Porto extra. 1397
F. Mazzola, Locarno.

Prächtiges, üppiges Haar durch BIRKENBLUT

Es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. Gr. Fl. Fr. 3.75. Birkenbl.-Shampoon, d. Beste, 30 Cts. Birkenbl.-Crème geg. trock. Haare Fr. 3.- u. 5.— p. Dose. Feine Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20. Erhältl. in vielen Apotheken, Drogerien und Coiffeurgesch. oder durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.**

Schutz-Marke

Meine Kinder

bekommen auch im Winter die so nahrhaften Eier, denn ich konserviere sie im Frühjahr bei billigen Preisen mit **Garantol** und halte sie so tadellos frisch

Kleinste Packung 60 Cts.
Zu haben in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen.
1339

Im COMPTOIR SUISSE LAUSANNE können Sie das heimelige Aussehen eines Zimmers gewichst mit **CIRALO** mit der kalten Blösse eines selbst gut gescheuerten Fussbodens vergleichen.

Wer hilft?

Kinderreiche, arme Familie, die mit steter schwerer wirtschaftlicher Not zu kämpfen hat, bittet recht sehr um Abnahme folgender Artikel: (Pfundpreise = 10 Strang.)
Wollgarn, stark Fr. 7.50
Feine Qualität „Perl" Fr. 9.80
Schweißwolle decat. Fr. 12.50
Taschentücher, gelb oder weiß ½ Dtz. Fr. 4.20. Verlang. Sie farbenreiche **Strickwolle-Kollektion gratis** u. franko. Auch der kleinste Auftrag wird gerne ausgeführt und erbitte solchen an **Postfach 5867, Menziken** (Aargau). 1388

Institut J.-J. ROUSSEAU, Genève Ouvert aux personnes des deux sexes âgées au moins de 18 ans qui se destinent aux carrières éducatives. - **Psychologie, pedagogie, stage à la maison des petits, orientation professionelle, protection de l'enfance, enf. anormaux.** - Semestre d'été 14 avril-15 juillet. - Cours de vac. 11-22 août. Pr. prog. s'adr. rue Ch. Bonnet 4. 1351

St. Jakobs-Balsam

v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, **Hautleiden**, Flechten, Brand-Schäden, Wolf, Sonnenbrand u. Insektenstiche. *In allen Apotheken.*
Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalt:

ANDEER Alkoholfreies Gasthaus „Sonne"
Gasthaus. Pens. Restaurant. Gelegenheit zu Mineralbädern.

LANDQUART Alkoholfreies Volkshaus
Bahnhofnähe. Restaurant. Zimmer. Pension. Schöner Saal.

1393

CHUR Rhätisch. Volkshaus b. Obertor
Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal.

ST. MORITZ Alkoholfreies Hotel und Volksheim
b. Bahnhof. Hotel. Pension. Restaurant. Prosp. zu Diensten.

DAVOS Volkshaus Graubündnerhof
Alkoholfreies Restaurant, Pension, Zimmer.

THUSIS Alkoholfreies Volkshaus Hotel Rätia
Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant. Zimmer. Pension. Bäder.

Mässige Preise. Zur Verpflegung auf Schulreisen besonders geeignet. Keine Trinkgelder.

Bad Pfäfers mit der weltberühmten Taminaschlucht

mit Termalquelle, 37½° Celsius. 1389
Kurarzt: **Dr. Kuchenbecker.** Direktor: **Karl Stoeffner.**

Pfarrhaus in sonniger, geschützter Lage bietet **Erholungsbedürftigen**, auch Kindern, ruhigen 1381

Ferienaufenthalt

Auskunft erteilt Frau Pfr. Nil, Trub, Emmenthal.

Offeriere direkt ab der Weberei prima naturfarbene

echte Rohseide

80 cm breit zu Fr. 3.50 per Meter

Crêpe de chine

in diversen Farben von Fr. 6.— an (98 cm breit)
Muster zu Diensten 1414

Victor Wild
Mühlehorn a. Wallensee

Leinwand

Feld- u. Küchenschürzen
Handtücher 1217
Tischzeug und Servietten
Handarbeitsstoffe
bunte Bauernleinen 2c.
beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Beyer, Schleitheim

Ein Auto für Fr. 3.50

Um den Käufern unseres Eau de Cologne Iris Gelegenheit zu geben, billig zu einem Auto, Velo oder Nähmaschine zu kommen, können sie sich an untenstehendem Preisausschreiben beteiligen.

Eau de Cologne Iris

ist ein mit aller Sorgfalt hergestelltes, fein aromatisches Produkt, das in keinem Haushalt fehlen sollte. Als Parfüm und Desinfektionsmittel hat sich Eau de Cologne Iris bei allen Kreisen Eingang verschafft und ist ein unentbehrliches Qualitätsprodukt, besonders während der heissen Sommerzeit.

Bestimmungen: 1. Jeder Käufer einer Flasche Eau de Cologne Iris Fr. 3.50 oder Fr. 7.— kann sich am Preisausschreiben beteiligen. Die Teilnahme ist unbeschränkt und kann sich jeder soviel mal beteiligen, als er Flaschen kauft. Flaschen zu Fr. 7.— berechtigen zu zwei Beteiligungen.

2. Untenstehende Preisaufgabe ist zu lösen und den Schein richtig auszufüllen und uns den Betrag auf unser Postcheckkonto Va 957 zu überweisen oder die Sendung per Nachnahme zu bestellen.

3. Alle eingelaufenen Scheine werden in eine Urne gelegt und sobald 30,000 eingelaufen sind, werden die Gewinner gezogen, unter Aufsicht von zwei Amtspersonen.

4. Erst ist derjenige, der zuerst aus der Urne gezogen wird, 2. und 3. etc.

5. Preise: 1. Preis ein Auto, 4-plätzig, 2. ein Herrenvelo, 3. ein Damenvelo, 4. eine Nähmaschine, 5. ein Regulateur, 6. ein Photoapparat und noch 1000 Preise, wie: Schirme, Herrenuhren, Damenuhren etc. etc.

Die Gewinner werden in diesem Blatte bekannt gegeben und jeder einzelne noch avisiert und die Preise auf Kosten des Gewinners versandt. Man rechnet, dass wöchentlich ca. 5000 Scheine eintreffen, sodass die Ausscheidung der Gewinner in 6 bis 7 Wochen geschehen kann.

Preis-Aufgabe.

Wie heisst das Sprichwort:
n-e-g-r-o-M d-n-u-t-S t-a-h-d-l-o-G m-i-d-n-u-M

Ausschneiden! Wettbewerbschein Nr. **Einsenden!**
An
Parfümerie Iris, Solothurn.

Das Sprichwort heisst: ....

Ich nehme .... mal an Ihrem Preisausschreiben teil und ersuche Sie um sofortige Zusendung von .... Flaschen Eau de Cologne Iris zu Fr. .... Betrag von Fr. .... ist auf Ihr Postcheckkonto Va 957 einbezahlt. Betrag ist per Nachnahme zu erheben. (Nicht Zutreffendes gefl. streichen.)

Name: ....

Genaue Adresse: ....

Unsere Produkte sind auch bei besseren Verkaufsgeschäften erhältlich, wo beim Einkauf von Fr. 3.50 (Wettbewerbkarten) Wettbewerbscheine abgegeben wird.

Mit bester Empfehlung
Parfümerie Iris, Solothurn.

Schönen, ruhigen

Aufenthalt

bietet das ganze Jahr **Erholungsbedürftigen** und **Feriengästen** sonniges, ¼ Stunde über Ebnat gelegenes Haus. Auskunft durch **Frau Walter Ernst, Ebnat**, Toggenburg. 1390

3 Schleckmäulchen

Schnell! Mutter hat keine **Nussa** mehr!

Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil (St. Gallen).

Sparsame Hausfrauen

kaufen
Ia. weisse Kernseife 72%

		300	350	400 gr
10	Stück	5.60	6.20	6.80
20	„	10.80	11.40	12.60
50	„	23.—	26.—	29.—
100	„	41.—	47.—	53.—

franko gegen Nachnahme von
Bella-Versand Langenthal H. 3
Auf Wunsch ein Gratisstück zur Probe.

Vorhänge

Tüll Brise-Bise 65 cm hoch, schön bestickt Fr. 2.20 pr. m, **Tüll-Vitrage** 60—65 cm breit Fr. 2.10 pr. m, **Tüll-Vorhänge**, leichte u. schwerere Dessins 100 cm breit Fr. 2.75 und 3.15 pr. m. Starker Erbstüll 150 cm breit Fr. 1.90 pr. m. Ovale Zierdecken, bestickt Fr. 1.20 u. 1.50 pr. Stück. Tupfmull 135 cm breit Fr. 2.60 pr. m. **Muster bereitwilligst.** 1401
Joh. Frischknecht, Fabrikant, Schützengasse 6, **St. Gallen.**

Vorhänge und Vorhangstoffe, Tischdecken in Leinen, Reps, Rekiko, Sofakissen, Läufer, Tülle, Etamine, Halbleinen uni und karriert, gestreift, feinste Fantasie-Tülle (Allovers), **Etamine-Vorhänge**, bestickt. **Lichtechte** feinste **Reps-Vorhänge** in allen Farben uni und gestreift, vom Einfachsten bis Feinsten. **Auswahlsendungen bereitwilligst.**
Otto Horber & Co.
Vorhangfabrikation
St. Gallen, Postfstr. 16.

Zeichnungsschein.

D.......... Unterzeichnete zeichnet hiemit für die

Genossenschaft
„Schweizer Frauenblatt"

.... Anteilschein...... à Fr. 25.— Fr. ....
einen Beitrag à fonds perdu Fr. ....
Fr. ....

und verpflichtet sich, die Anteilscheine bei ihrer Ausgabe einzubezahlen.

.........................., den .... 1925.

Name: ....
Adresse: ....

Bitte, diesen Verpflichtungsschein zu schicken an das

Sekretariat der Zürcher Frauenzentrale,
Talstr. 18, Zürich